

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-341407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341407)

Was hat der Verein der Gustav-Adolfs-Stiftung im Jahre 1873/74 gebaut?

Wenn unser Herr Jesus Christus einst gesagt hat: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen,“ so wollte er mit diesem Ausspruch hinweisen auf die Werke der Liebe, die nach seinem Geiste und nach seinen Geboten vornehmlich für sein Reich auf Erden von seinen getreuen Bekennern gethan werden sollten. Unter den Werken dieser christlichen Liebe nimmt doch die Stiftung des Gustav-Adolfs-Vereins neben der christlichen Mission unter den heidnischen Völkern die hervorragendste Stellung ein. Wer kann denn die noch nicht 50jährige Arbeit der evangelischen Brudervereine an den bedrängten Glaubensgenossen in ihrem großen Umfange in Erbauung v. Kirchen und Schulen, Bet- u. Pfarrhäusern, Friedhöfen u. Confirmationsanstalten jetzt übersehen? Daß es aber nicht bloß todes Material ist, mit welchem unser Verein zum Heil der evangelischen Kirche arbeitet, wie die alten Gegner desselben in ihrem Aerger behaupten, sondern daß er in seiner Liebe für den Glauben thätig ist, davon geben die neugegründeten Gemeinden in katholischer Umgebung durch neuerwecktes religiöses und kirchliches Leben das beste Zeugniß. Nach diesen Wahrnehmungen wäre es gewiß ein großes Unglück für die evangelische Kirche, wenn unser Verein und seine Hilfe nicht bestünde, oder wenn es seinen Widersachern gelänge, ihn in seiner segensreichen Thätigkeit lahm zu legen. — So ist auch das nun

zurückgelegte Vereinsjahr in treuer Arbeit für die Aufgaben unseres Vereins gegen seine Vorgänger nicht zurückgeblieben, wie aus der öffentlich abgelegten Rechnung ersichtlich ist.

Mit der Summe von 231,342 Thlr. 19 Gr. 1 Pf., um 21,752 Thlr. 13 Gr. 9 Pf. mehr als im vorhergehenden Jahre, konnten 1184 Gemeinden unterstützt werden. Seit Gründung des Vereins sind für evangelische kirchliche Zwecke verwendet worden 4,012,675 Thl. 18 Gr. an 2498 Gemeinden.

Die Kirchencollecten und regelmäßigen Beiträge leisteten zu dieser Summe wohl das Meiste, aber auch die außerordentlichen Geschenke und Stiftungen für Vereinszwecke mehren sich mit jedem Jahre, sind doch dießmal schon deren 210 angemeldet worden. An erster Stelle muß hier Sr. Majestät unser deutscher Kaiser Wilhelm genannt werden. Neben seinem Jahresbeitrage von 1000 Thlrn. haben, so viel bekannt geworden ist, 25 Gemeinden der vom Centralvorstand unterstützten Gemeinden und Anstalten reiche Gnadengaben — an 12,000 Thlr. — erhalten. Auch Oesterreichs kaiserlicher Herr, Franz Joseph, dessen schwere Aufgabe es ist, so verschiedenen nationalen und confessionellen Interessen ge-

recht zu werden, hat durch seine mächtige Hilfe, welche er den Tschecher Protestanten behufs ihres Kirchbaus zu Theil werden ließ, eine wahrhaft landesväterliche Gefinnung für die Protestanten seines Reichs bewiesen.

Wenn Du, lieber Leser, auch nur die Zusammenstellung der unserer Gustav-Adolfs-Stiftung



Kirche in Bayenburg (Hannover).

in einem Jahre wieder zugewiesenen auferordentl. Geschenke genauer angesehen hast, so würdest Du in das größte Erstaunen versetzt, wie mannigfaltig, wie klein und wie groß die Gaben sind, mit denen dieselbe von allen Seiten bedacht wurde. Diese große evangelische Anhänglichkeit an das Vereinswerk muß dessen treuen Freunden einige Beruhigung gewähren gegenüber der Gleichgültigkeit und Herzlosigkeit, durch welche noch gar viele Bekenner der evangelischen Kirche sich von der Unterstützung der Vereinszwecke unter nichtigen Ausreden fern halten, wohl so Mancher nur, weil ihm der Name noch näher steht als unser Herr Jesus Christus.

Eine Uebersicht darüber, was der Verein mit den gespendeten Liebesgaben 1873/74 gewirkt hat, folgt hiermit.

Einweihung und Beginn von Kirchen-, Schul- und Pfarrbauten.

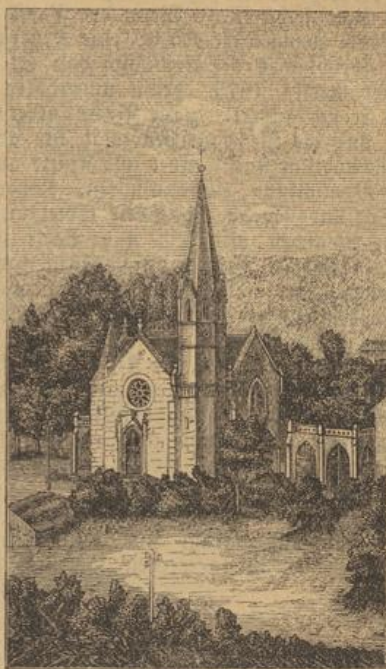
I. Einweihung von Kirchen, Kapellen und Beisälen: 1) Böhmisches-Leipa, am 8. Septbr. 1874; 2) Dettingen, um Pfingsten 1875; 3) Gleidorf, 11. Oct. 1874; 4) Jacobeny, 18. Oct. 1874; 5) Kolomea, 25. Oct. 1874; 6) Jabrze, 25. Oct. 1874; 7) Prerau, 8. Novbr. 1874; 8) Jerusalem, arabisch-protest. Kirche, 29. Novbr. 1874; 9) Bernsdorf, 15. Dec. 1874; 10) Schulenburg, 29. Novbr. 1874; 11) Pleinsfeld, 21. März 1875; 12) Fünfstirchen, 18. April 1875; 13) Oberlahnstein, 8. Juni 1875; 14) Deidesheim, um Ostern 1875; 15) Granada.

Vor der Vollendung stehen: Dömös, Keszmarck, Pest (deutsch-reform. Gem.), Dran, Nieder-eidisch, Freiburg, Semonitz, Rippes, Schwefschnen, Sapiezanka, Böcklabruck, Tischenreuth (hat ein Haus gekauft, um es zur Kirche und Schule einzurichten), Pau, Billefagnan.

II. An Schulen wurden vollendet: 1) die zu Freising, 2) Hermannsfeisen, 3) Ladenberg, 4) Teistungen, 5) Biene-Holtshausen (im Pfarrhause), 6) Schichtshöhe (Juli 1874), 7) Atmadjscha, 8) Santa Leopoldina, 9) Karzewo-Hauland, 10) Kairo, 11) Maros Vasarhely.

III. Begonnene Kirchen- und Kapellenbauten: 1) Sitten, 2) Rybinsk, 5. Mai 1874; 3) Ratscher, 31. Oct. 1874; 4) Bitburg, 15. April 1875; 5) Myslowitz, 23. Mai 1875; 6) Lößl, 9. Mai 1875; 7) Donaueschingen, 28. April 1875; 8) Mentone; 9) Franzensbad, 23. Juni 1875; 10) Jglau, 15. Aug. 1875; 11) Jerusalem (deutsch-evangelische Kirche); 12) Gurczno, 1. Juli 1875; 13) Neuhof, Hessen; 14) Krouna; 15) Neubartelsdorf; 16) Joinville; 17) Dran; 18) Starnberg; 19) Oberwiesen.

IV. Begonnene Schulbauten in: 1) Fleißen, 2) Hajduschika, 3) Lemberg, 4) Lindow, 5) Ratolin, 6) Katharinenthal, 7) Scharten, 8) Krisslich, 9) Garbatka, 10) Mönchsdorf, 11) Adolfsdorf, 12) Kreigh, 13) Kusma, 14) Deutsch-Pian, 15) Rumburg (Schul- und Pfarrhaus).



Kirche zu Neuenahr [Rheinpreußen].

V. Begonnene Pfarrhausbauten in: Camin, Kronach, Warburg, Ratiborz, Rowalewko, Karlsberg, Margonin, Mestkirch, Zaleszczyk, Theodorshof, Ranischau, Herpsitz, Deutsch-Pian, Rutschendorf, Schmiegen, Lößl, Mödling, Wildersbach, Rumburg (Pfarr- und Schulhaus), Trefsdorf (in Summa 20).

So viele Jahre nun auch der Verein schon thätig ist, die Nothstände evangelischer Gemeinden zu mildern, so wird seine Arbeit doch noch lange nicht aufhören, denn der Gegensatz der römischen Kirche zu der unsern ist in der neuesten Zeit wieder ein sehr schroffer geworden. Lautete doch einer der letzten Aussprüche des Papstes: „Es gebe in Rom jetzt zwar keine Tempel der Venus, aber hunderte von Schandhäusern, wo sovielen Seelen sich in die ewige Verdammniß stürzen. Das sei aber noch wenig; es gebe hier protestantische Kirchen, die, ob man schon sagen

kann, daß sie weniger gefährlich sind, dennoch eine große Ursache der Traurigkeit bilden. In Rom, wo sich die herrlichen Tempel der christlichen Religion erheben, sind ihnen zur Seite Säle und Gebäude zu finden, wo man Gott durch die Kezerei verehrt, die doch eine Empörung gegen Gott selbst ist." Wenn der Papst ungeachtet die evangelische Kirche eine Kezeranstalt schilt, spricht dies der Erzbischof von St. Louis in Nordamerika 1875 ebenso unverholen aus, indem er sich äußerte: "Die Kirche duldet Kezer, wann und wo sie dazu benöthigt ist, aber sie haßt sie tödtlich und wendet alle Kräfte auf, um deren Vernichtung herbeizuführen. Kezerei ist eine Todsfünde, welche die Seele tödtet und den ganzen Menschen mit Leib und Seele in die Hölle hinabstürzt. Echte christliche Fürsten werden die Kezerei in ihren Landen mit Stumpf und Stiel ausrotten, und wenn sie nur immer können, sie aus ihrem Bereiche vertreiben. Und wenn wir jetzt davon absehen, die Kezer zu verfolgen, so geschieht es nur deswegen, weil wir dazu zu schwach sind und glauben, der Kirche, der wir dienen, mehr zu schaden als zu nützen." So muß denn der Gustav-Adolfs-Berein um so mehr seiner Aufgabe treu bleiben, getrost den Muthes, weil zu deren Erfüllung der Herr ihn berufen hat, und darum wird kein Papst, ja die Porten der Hölle werden ihn nicht überwältigen.

Feste Herzen.



Es ist ein tödlich Ding, daß das Herz fest werde. Dieses Apostelwort hat sich in der Geschichte der evangelischen Kirche, Gottlob, so unzähligemal bewährt, namentlich unter den Verfolgungen, welche die Protestanten zu erfahren hatten, daß man ganze Bücher damit füllen könnte. Laß mich, lieber Leser, zwei Beispiele davon aus der Geschichte des brandenburgischen Fürstenhauses erzählen, gerade weil dasselbe in neuester Zeit

ist ein tödlich Ding, daß das Herz fest werde. Dieses Apostelwort hat sich in der Geschichte der evangelischen Kirche, Gottlob, so unzähligemal bewährt, namentlich unter den Verfolgungen, welche die Protestanten zu erfahren hatten,

daß man ganze Bücher damit füllen könnte. Laß mich, lieber Leser, zwei Beispiele davon aus der Geschichte des brandenburgischen Fürstenhauses erzählen, gerade weil dasselbe in neuester Zeit

durch Abfall eines seiner Glieder vom väterlichen Glauben auf das Schmerzlichste berührt wurde.

In den Tagen unseres Luther war Joachim I. Kurfürst von Brandenburg. Er vermählte sich mit Elisabeth, Prinzessin von Dänemark. Joachim war ein strenger Katholik und daher ein entschiedener Feind Luthers. Elisabeth dagegen fand in den Lehren und Gebräuchen der römischen Kirche ihren Frieden nicht. Mit Freuden nahm sie Luthers Wort in ihrem Herzen auf und befestigte sich nach und nach in der evangelischen Lehre, also daß sie sehnüchtig nach dem Genuße des heiligen Abendmahls in evangelischer Weise mit Brod und Wein verlangte. Als daher der Kurfürst einmal mehrere Tage auf großen Jagden war, benützte sie dessen Entfernung, ließ einen Geistlichen aus Wittenberg kommen und empfing im Schlosse zu Berlin aus seiner Hand Brod und Kelch. Aber was Elisabeth geheim halten wollte, wurde dem Kurfürsten verrathen. Voll Wuth stürmte er in das Gemach seiner Gemahlin, überhäufte sie mit Borwürfen, verlangte von ihr den Widerruf ihrer Kezerei und stieß die furchtbarsten Drohungen gegen sie aus. Aber Elisabeth? Von einer treuen Dienerin begleitet, verläßt sie in tiefer Noth in Bauernkleidern das Schloß und entflieht auf einem Bauernwagen. Ein Rad bricht. Elisabeth hilft es mit ihrem Halsstuch befestigen. Endlich ist die Grenze erreicht. Die Kurfürstin stellt sich unter den Schutz ihres Oheims, des Kurfürsten von Sachsen, der ihr das Schloß Lichtenberg an der Elbe zum Wohnsitz anwies. Hier und öfters in Wittenberg in Luthers Hause verlebte sie in unerschütterlichem Glauben an die Wahrheit der evangelischen Lehre ihre Tage bis nach dem Tode ihres unversöhnlichen Gemahls. Ihr Sohn Joachim II. trat selbst zur evangelischen Kirche über und führte die um ihres Glaubens willen entflohene Mutter wieder nach Berlin zurück. Ihr und ihrem Einfluß auf ihren Sohn ist hauptsächlich die Einführung der Reformation in Preußen zu verdanken.

Hundert Jahre später wurde Anna Marie, die Tochter des Markgrafen Christian von Brandenburg, mit dem katholischen Erbmarschall in Ober- und Niederösterreich, Herzog Johann Anton, vermählt. Freie Religionsübung war der evangelischen Fürstin zugesagt. Aber bald mußte ihr Gemahl aus Rücksicht auf die katholische Geistlichkeit sie bitten, bei ihren Gottesdiensten das laute Singen evangelischer Lieder einzustellen. Ja, es währte nicht lange, da verlangte der

Kaiser die Entlassung der evangelischen Dienerschaft der Prinzessin, und selbst ihr Geislicher mußte entfernt werden. Und nun iraten die Jesuiten auf und versuchten alle Künste, um die fromme Prinzessin zum Abfall zu bewegen. Aber ihr Herz war fest, alle Versuche scheiterten. Nach dem Tode ihres Gemahls lebte die Prinzessin zu Dedenburg in Ungarn. Viele Jahre lang war sie hier ungestört in ihrem Glauben, hielt sich einen eigenen Hofprediger und starb im 71. Lebensjahre als eine standhafte Bekennerin der evangelischen Kirche.

Solche feste Herzen in Fürstenhäusern sollten stets leuchtende Vorbilder für die Nachkommen bleiben und nie von denselben vergessen werden.

Ursula Cotta, Luther's Pflegerin.

(Um 1500.)

Es war am 10. Novbr. 1483,

Abends 11 Uhr, als dem wackern Bergmann Hans Luther in der ehemals gräflich Mansfeld'schen Stadt Eisleben, wohin sich derselbe aus Röhra bei Eisenach gewendet, ein Söhnlein geboren wurde. Dasselbe ward am 14. Novbr. auf den Namen des vielgeliebten Kalenderheiligen Martinus getauft. In jenen Tagen blühten und wuchsen die Klöster noch gar gedeihlich, und dem Bruder Küchenmeister war allzeit Saint-Martinstag ein gar lieber und gesegneter gewesen, denn es mußte alles, was rings um die Klöster wohnte und ihnen zinst, Jedes nach seinem Vermögen, die Martinsgans ins Kloster liefern. Schickte die Bäuerin viel Gänse zur Weide, so mochte es ihr auf die Zahl nicht ankommen, die sie dem Kloster als Abgabe liefern mußte; hatte aber ein armes Weib, eine Wittve mit hungrigen Waisen sich nur zwei Gänse gezogen, und holte die eine der Fuchs, so war es nie die des Klosters. Und wer nichts zu zinsen hatte an Frucht oder Vieh, wem keine Scholle

einen Halm brachte, der mußte arbeiten und frohnden für das Kloster.

Ostern nahm die Eier, Pfingsten die Hennen, Michaeli die Garben, Saint Martin die Gans, all' der besonderen Heiligen und Zufälle nicht zu gedenken, die zu manch' und jeder Zeit des armen Volkes Arbeit und Besiß für das Kloster forderten.

Starb dann des Hauses Vater oder Mutter, die lebenslang so viel gezinst und gefrohndet hatten, nun so nahm um der Seelenmesse willen wieder das Kloster das beste Gewandstück aus der Lade und das beste Viehstück aus dem Stalle. Ja, es war gut leben damals in den Klöstern und Saint Martinus aller Orten hochgeehrt! Wie hätten Kloster und Klosterleute denken mögen, daß der Heilige ihnen ein so böses Geschenk machen und statt der Gans einen Schwan auffliegen lassen würde, just an seinem Tag und unter seinem Banner, — einen Schwan, unter

dessen gewaltigen Flügelschlägen ihre Mauern fallen würden, der durch die dumpfe Geistesnacht sich aufschwänge mit stiegender Jubelton!

Luther's Eltern nahmen das Leben nicht leicht und es wurde ihnen auch nicht leicht, durch's Leben zu gehen. Durch schwere Tagesarbeit mit der Hacke hatte der Schieferhauer Hans Luther sich mühsam zu einigem Wohlstande em-

porgearbeitet. Er durfte einen Schmelzofen und ein Haus sein eigen nennen in der betriebsamen Stadt Eisleben; auch hatte er es durch Fleiß und Rechtschaffenheit bis zum Sitz im Rathe, aber nicht zu starkem Vermögen gebracht, denn der Kinder waren viele am Leben geblieben.

Streng in der Weise der Zeit erzog er seinen Sohn Martin nach dem Spruche des weisen Sirach: „So du dein Kind liebst, so spare die Ruthe nicht“; und diesem Spruche getreu lebte und that auch die Mutter. Sie nahmen Beide ihre Pflichten ernst und streng, wie harte, arbeitgewohnte Leute, denen die Milde und das Lächeln nicht so oft vorkommt. Streng war da-



Hans und Margaretha Luther (Eltern Martin Luther's).